

# Wer darf das Sonnensymbol tragen? : zuviel Sonne schadet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615539>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer darf das Sonnensymbol tragen?

## Zuviel Sonne schadet

Die Lilie den französischen Königen, die Rosen den Sozialdemokraten, die Orange (vor einigen Jahren noch) der CVP, — aber die Sonne? Gehört sie nun Christiane Brunner oder Ruth

Dreifuss? Den Frauen allgemein oder nur jenen, die anlässlich der aufregenden Bundesratswahlen vom März mit den beiden sozialdemokratischen Kandidatinnen sympathisiert ha-

ben? Vielleicht gehört sie aber all jenen, die einfach Licht, Wärme und Leben suchen, und somit ist die Sonne überhaupt kein parteipolitisches Symbol.

Der Baselbieter Nationalrat Hans-Rudolf Gysin sieht das gar nicht so. Auf die Frage, was er von Bundesrätin Ruth Dreifuss halte, lobte er sie zwar, erklärte dann aber, dass es ihn störe, wenn sie das Sonnen-Emblem so oft am Revers trage. «Bundesräte sind für alle da und sollten aus Prinzip keine Abzeichen

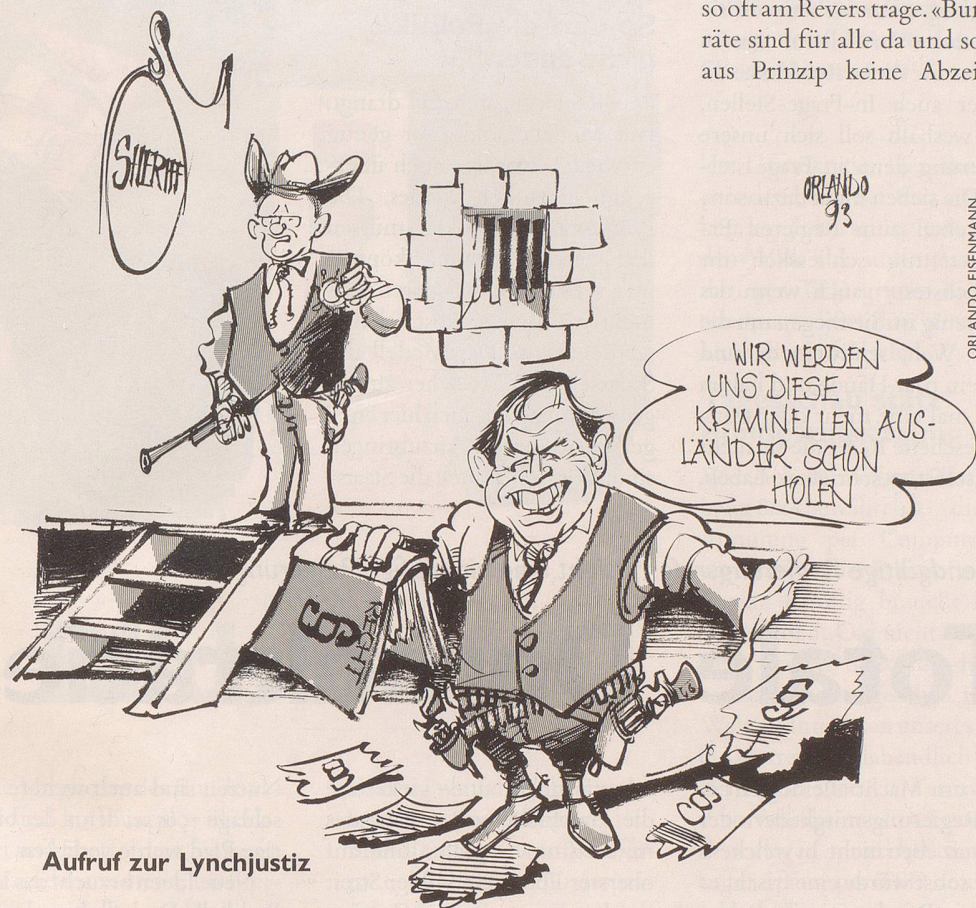
oder Parteisymbole tragen», sagte der kleinliche freisinnige Hinterbänkler.

Noch hat Hans-Rudolf Gysin im Nationalrat keine Motion eingereicht, mit welcher er seiner Forderung parlamentarischen Nachdruck verleihen könnte. Offenbar fürchtet der Gewerbedirektor den Zorn des betroffenen Wirtschaftszweiges. Eines aber hat sich auch hier wieder gezeigt: Zuviel Sonne bekommt den Menschen einfach nicht.

Asylpolitik:

## Nun balzen sie wieder

Falls das hundstägliche Impo-nieritual, das die Präsidenten von FDP und CVP der Nation boten, nicht doch spontan zustande kam, so könnte es ja sein, dass es auf einer gerissenen Inszenierung beruhte: Franz Steinegger, Häuptling der Freisinnigen, kreiert mit der Formel «humanitärer Kitsch» ein wahrscheinlich unvergängliches Zitat und liefert so seinem Amtskollegen von der CVP das sehnlichst erwartete Stichwort. Jetzt kommt auch Carlo Schmid zu seinem starken Auftritt vor den Seinen. Es riecht bedrohlich nach Streit mit unabsehbaren Folgen für den Zusammenhalt im Bürgerblock. Doch siehe da: Kaum hat uns der Werktag wieder, wiegeln die beiden Parteien — diesmal gehört die Bühne den Generälen Loretan und Kauter — ab. Die Positionen von CVP und FDP in der Asylpolitik seien gar nicht so verschieden, und Lösungen könnten ohnehin nur gemeinsam gefunden werden. Dieser Schlichtungsversuch kam just in time, bevor die ersten Federn flogen, aber wohlweislich nicht zu früh: Die Medien hatten über das Wochenende trotzdem ihre Schlagzeilen, und die ansonsten sterbenslangweiligen Versammlungen der beiden Parteien fanden, entgegen den ersten Befürchtungen, in Radio, TV und in der Presse doch noch das gebührende Echo.



Aufruf zur Lynchjustiz

Bundesrat lässt Kartoffel fallen:

## Das Aus für Désirée

Endlich, nach zermürbenden Wochen ohne jegliche Orientierungshilfen und magistrale Motivationspritzen, werden wir wieder regiert. Das Aus-harren hat sich gelohnt, wenn man beachtet, mit welchem Schwung die sechs Landesväter und Mutter Dreifuss wieder an die Arbeit gegangen sind. Die Presse leitete von der ersten Bundesratssitzung pflichtschuldigst die sogenannten grossen Themen weiter und übersah dabei einen Erlass, der schon allein deshalb nicht zum Nonvaleur gestempelt werden sollte, weil

das, was der Bundesrat kraft seines Amtes da verordnet hat, nicht einer gewissen Tragik entbehrt.

Désirée, eben noch gehätschtes Liebling der Exekutive und des zuständigen Fachministers Delamuraz, wurde von eben diesen Leuten schnöd zurückversetzt bzw. im wahrsten Sinn des Worts wie eine heisse Kartoffel fallen gelassen, und dies erst noch aus profanen Spargründen. Neue Leaderin in der bundesrätlichen Beliebtheitskala ist Charlotte, gefolgt von der alten Tante Bintje und von

Nicola. Désirée aber wurde mit einem simplen Federstrich aus der Liste der favorisierten Speisekartoffeln eliminiert und führt fürderhin in Gesellschaft der Maritta und Saturna ein ebenso kümmerliches wie anonymes Dasein als Kartoffel, die gerade noch für die Veredelungsindustrie taugt.

Mit der nötigen Bauernschläue könnte sich zur kurzzeitigen Ehrenrettung der armen Désirée doch noch ein Schlupfloch öffnen: Bauern, die besagte Sorte vor dem 1. September — ab diesem Termin erst entfaltet der Machtspruch der Sieben seine volle Rechtskraft — aus dem Boden holen, garnieren noch den alten Preis von 49 Franken.